

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Enzensberger, Hans Magnus
Einzelheiten I

Bewußtseins-Industrie

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 63
978-3-518-10063-9

edition suhrkamp

Redaktion: Günther Busch

Hans Magnus Enzensberger, 1929 in Kaufbeuren geboren, lebt heute in München. 1963 erhielt er den Büchner-Preis.

Hans Magnus Enzensberger
Einzelheiten I
Bewußtseins-Industrie

Suhrkamp Verlag

edition suhrkamp 63

Erste Auflage 1964

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1962. Der Text folgt Teil 1 der *Einzelheiten*, 12.-15. Tausend 1962. Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Books on Demand, Norderstedt

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept von Willy Fleckhaus

ISBN 978-3-518-10063-9

16. Auflage 2010

Inhalt

- 7 Bewußtseins-Industrie (1962)
- 18 Journalismus als Eiertanz. Beschreibung einer Allgemeinen Zeitung für Deutschland (1962)
- 74 Die Sprache des *Spiegel* (1957)
Zusatz 1: Über die Produktionsmittel der Kritik (1962)
Zusatz 2: Über den Beifall von der falschen Seite (1962)
- 106 Scherbenwelt. Die Anatomie einer Wochenschau (1957)
- 134 Bildung als Konsumgut. Analyse der Taschenbuch-Produktion (1958; rev. 1962)
- 167 Das Plebiszit der Verbraucher (1960)
Zusatz: Sieben Hauptfiguren konservativer Rhetorik (1962)
- 179 Eine Theorie des Tourismus (1958)
-
- 206 Nachweise
- 207 Nachbemerkung
- 209 Namenregister

Bewußtseins-Industrie

In seinem eignen Bewußtsein dünkt ein jeder, und noch der unselbständigste Kopf, sich souverän. Seitdem von der Seele nur noch die Rede ist, wenn nach dem Beichtvater oder nach dem Psychoanalytiker gerufen wird, gilt es als die letzte Zuflucht, die das Subjekt vor der katastrophalen Welt bei sich selber sucht und zu finden meint, so als wäre es eine Zitadelle, die der alltäglichen Belagerung zu widerstehen vermöchte. Auch unter den extremen Bedingungen der totalitären Herrschaft, gerade dort mag keiner sich eingestehen, daß sie vielleicht längst gefallen ist¹. Keine Illusion wird zäher verteidigt. So breit und tief wirkt Philosophie, auch auf ihre Verächter. Denn der Aberglaube, als könnte der einzelne im eigenen Bewußtsein, wenn schon nirgends sonst, Herr im Hause bleiben, ist heruntergekommene Philosophie von Descartes bis Husserl, bürgerliche Philosophie zumal, Idealismus in Hausschuhen, reduziert aufs Augenmaß des Privaten.

Dagegen kann man in einem alten Buch lesen: »Das Bewußtsein ist von vornherein schon ein gesellschaftliches Produkt und bleibt es, so lange überhaupt Menschen existieren«². Nicht von vornherein und jederzeit konnte sich aussprechen, was an diesem Satz wahr ist. Er datiert sich selbst. Zwar daß wenige für die meisten dachten, urteilten und entschieden, war mit dem Anfang aller Arbeitsteilung schon gesetzt; solange aber seine Vermittlung für einen jeden durchsichtig geschah, solange der Lehrer deutlich vor den Schüler, der Sprecher vor den Hörer, der Meister vor den Jünger, der

¹ Die »innere Emigration« während der Hitler-Herrschaft in Deutschland bietet Beispiele dieser Selbsttäuschung. Eine sehr scharfsinnige Darstellung ähnlicher Erscheinungen im Kommunismus gibt Czeslaw Milosz, *Verführtes Denken*. Köln 1953.

² Karl Marx, *Die deutsche Ideologie*. I. Teil (1845/46).

Priester vor die Gemeinde hintrat, blieb das vermittelte Bewußtsein, als etwas Selbstverständliches, unsichtbar. Sichtbar ist nur das Undurchsichtige: erst wenn sie industrielle Maße annimmt, wird die gesellschaftliche Induktion und Vermittlung von Bewußtsein zum Problem.

Die Bewußtseins-Industrie ist ein Kind der letzten hundert Jahre. Sie hat sich so rapide, so vielfältig entwickelt, daß ihr Dasein, als Ganzes, heute noch unbegriffen und schier unbegreiflich ist. Zwar zeigt sich die Gegenwart von ihren Erscheinungen fasziniert und beunruhigt; doch scheint die landläufige Diskussion ihrem Gegenstand schon deshalb nicht gewachsen, weil sie ihn im Ganzen kaum wahrnimmt. Jede seiner Branchen fordert neue Erörterungen, neue Kritik heraus, so als wäre mit dem Tonfilm oder dem Fernsehen jedesmal etwas schlechthin Neues auf den Plan getreten. Die Natur der sogenannten Massenmedien kann aber von ihren technologischen Voraussetzungen und Bedingungen her nicht erschlossen werden.

Ebensowenig deckt der Name Kulturindustrie, mit dem man sich bislang beholfen hat, die Sache. Er ist einer Augentäuschung ihrer Kritiker zuzuschreiben, die sich's haben gefallen lassen, daß die Gesellschaft sie kurzerhand dem sogenannten Kulturleben zurechnet, daher sie den fatalen Namen Kulturkritiker tragen; nicht selten auch noch vergnügt und stolz darauf, daß ihnen derart ihre Harmlosigkeit bescheinigt, ihr Geschäft zur Sparte gemacht wird. Immerhin weist der Name, wenn auch undeutlich, auf den Ursprung jenes »gesellschaftlichen Produktes«, des Bewußtseins hin. Er liegt außerhalb aller Industrie. Daran möchte das ohnmächtige Wort Kultur erinnern: daß Bewußtsein, und wäre es auch nur falsches, industriell zwar reproduziert und induziert, jedoch nicht produziert werden kann. Wie aber dann? Im Dialog des einzelnen mit den andern. Dieser einzelne handelt also gesellschaftlich, aber er ist durch Teamwork oder Kollektiv nicht zu ersetzen, und erst recht nicht durchs industrielle Verfahren. Diese Binsenwahrheit gehört zum paradoxalen Wesen der Bewußtseins-

Industrie und macht ihre Unbegreiflichkeit zum guten Teil aus. Sie ist monströs, weil es ihr nie aufs Produktive ankommt, immer nur auf dessen Vermittlung, auf ihre sekundären, tertiären Ableitungen, auf Sickerwirkung, auf die fungible Seite dessen, was sie vervielfältigt und an den Mann bringt. So gerät ihr das Lied zum Schlager und der Gedanke eines Karl Marx zum blechernen Slogan. Damit ist allerdings auch die Stelle bezeichnet, an der sie verletzbar ist, ihrer Übermacht zum Trotz. Von ihr will sie nichts wissen. Philosophie und Musik, Kunst und Literatur, das, wovon sie, wenn auch nur allerletzten Endes, lebt – das drängt sie ab, stellt es »untern Strich« und weist ihm Reservate an, in denen es in Schutzhaft gehalten werden soll. Solcher Verdrängung dessen, wovon sie zehrt, springt der Name Kulturindustrie bei. Er verharmlost die Erscheinung und verdunkelt die gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen, die sich aus der industriellen Vermittlung und Veränderung von Bewußtsein ergeben.

Umgekehrt verkennt die Kritik der Ideologien und die Kritik der politischen Propaganda die Tragweite der Bewußtseins-Industrie, indem sie ihre Wirkungen auf die politische Theorie und Praxis im engen Sinn beschränkt sieht; so als würden uns allein Losungen industriell vermittelt, so als ließe sich vom öffentlichen ein privates Bewußtsein abscheiden, das seine Urteile aus sich selber zu schöpfen vermöchte.

Während die neuen technischen Instrumente Funk, Film, Fernsehen und Schallplatten-Industrie, die Mächte der Propaganda, der Reklame, der *public relations* eifrig und isoliert diskutiert werden, bleibt also die Bewußtseins-Industrie im Ganzen außer Betracht. Der Journalismus zum Beispiel, ihre älteste und in vieler Hinsicht heute noch lehrreichste Branche, wird in diesem Zusammenhang kaum genannt: vermutlich, weil er als kulturelle Novität, als technische Sensation nicht länger gelten kann. Mode und »Gestaltung«, religiöse Unterweisung und Tourismus sind als Sparten der Bewußtseins-Industrie noch kaum erkannt und erforscht; auch wie »wissenschaftliches« Bewußtsein industriell induziert wird, wäre am Bei-

spiel der neueren Physik, der Psychoanalyse, der Soziologie, der Demoskopie und anderer Disziplinen erst zu studieren. Vor allem aber sind wir uns nicht hinreichend darüber im klaren, daß der Bewußtseins-Industrie ihre volle Entfaltung noch bevorsteht; ja daß sie sich ihres Kernstücks, der Erziehung, bis heute nicht hat bemächtigen können. Die Industrialisierung des Unterrichts hat in unsern Tagen erst begonnen; während wir uns noch beim Streit um Lehrpläne, Schulsysteme, Lehrermangel und Schichtunterricht aufhalten, werden bereits die technischen Mittel bereitgestellt, die jedes Gespräch über die Schulreform zum Anachronismus machen. Die Bewußtseins-Industrie wird uns schon in der allernächsten Zukunft nötigen, von ihr als einer radikal neuen, mit den Maßen ihrer Anfänge nicht mehr zu bestimmenden, rapide zunehmenden Macht Notiz zu nehmen. Sie ist die eigentliche Schlüsselindustrie des zwanzigsten Jahrhunderts. Wo immer heute ein hochentwickeltes Land okkupiert oder befreit wird, wo immer es zu einem Staatsstreich, einer Revolution, einem Umsturz kommt, bemächtigt sich das neue Regime nicht mehr zuallererst der Straße und der schwerindustriellen Zentren, sondern der Sender, der Druckereien und der Fernmeldeämter. Während die Manager und Experten der Schwer- und der Konsumgüterindustrien sowie der öffentlichen Dienste ihre Positionen im allgemeinen behaupten können, werden die Funktionäre der Bewußtseins-Industrie unverzüglich ausgewechselt. In diesen extremen Lagen wird ihre Schlüsselstellung sichtbar.

Vier Bedingungen ihrer Existenz lassen sich auf den ersten Blick ausfindig und abgekürzt namhaft machen:

1. Aufklärung, im weitesten Sinn, ist die philosophische Voraussetzung aller Bewußtseins-Industrie. Sie ist auf den mündigen Menschen auch dort noch angewiesen, wo sie seine Entmündigung betreibt. Ihr Monopol kann sie erst errichten, wenn das der Theokratie gebrochen ist und mit ihr der Glaube an Offenbarung und Erleuchtung, an den durch die

Priesterschaft vermittelten heiligen Geist. Diese philosophische Voraussetzung ist, seit dem Erlöschen der tibetanischen Theokratie, überall auf der Welt gegeben.

2. Die politische Voraussetzung der Bewußtseins-Industrie ist die Proklamation (nicht die Verwirklichung) der Menschenrechte, insbesondere der Gleichheit und der Freiheit. Der historische Modellfall ist, für Europa, die Französische Revolution, für die kommunistischen Länder die Oktoberrevolution und für die amerikanischen, asiatischen und afrikanischen Länder die Befreiung vom Kolonialismus. Erst die Fiktion, als habe jeder Mensch das Recht, über die Geschicke des Gemeinwesens und über sein eigenes zu verfügen, macht das Bewußtsein, das der einzelne sowie die Gesellschaft von sich selber hat, zum Politikum und dessen industrielle Induktion zur Bedingung einer jeden künftigen Herrschaft.

3. Ökonomisch geht ihrer Entwicklung die primäre Akkumulation voraus. Unter frühkapitalistischen (oder analogen) Bedingungen, das heißt, solange Arbeiter und Bauern vom Ertrag ihrer Arbeit nur das nackte Dasein fristen können, ist Bewußtseins-Industrie nicht möglich, auch nicht erforderlich. In diesem Stadium setzt der unverhüllte ökonomische Zwang die Fiktion, als hätte das Proletariat über seine eigene Verfassung zu entscheiden, völlig außer Kraft; zur Unterhaltung der herrschenden Minorität genügen aber vorindustrielle Verfahren der Bewußtseinsvermittlung. Erst wenn die Grundstoffindustrie aufgebaut und die massenhafte Herstellung von Konsumgütern gesichert ist, kann sich die Bewußtseins-Industrie entfalten. Die Verfeinerung der Produktionsmethoden erzwingt einen immer höheren Ausbildungsgrad nicht nur der dirigierenden Schicht, sondern der Mehrheit aller Bürger. Ihr steigender Lebensstandard bei sinkender Arbeitszeit erlaubt ihnen erst, Bewußtsein in einem andern als dem dumpfsten Sinn zu haben. Dabei werden Energien frei, die für die Herrschenden nicht ungefährlich sind. Der Vorgang ist heute in manchen Entwicklungsländern zu beobachten, wo er lange Zeit künstlich retardiert worden war; über Nacht ist dort

wohl die politische, nicht aber die ökonomische Voraussetzung der Bewußtseins-Industrie zu erfüllen.

4. Der ökonomische Prozeß der Industrialisierung bringt die letzten, nämlich die technologischen Voraussetzungen, ohne die Bewußtsein industriell nicht induziert werden kann, gleichsam von selber mit. Die Grundlagen der Funk-, Film-, Phono- und Fernsehtechnik wurden erst gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts, also zu einem Zeitpunkt gelegt, da die Elektrotechnik in die industrielle Güterproduktion längst Eingang gefunden hatte. Dynamo und Elektromotor gingen der Verstärkerröhre und der Filmkamera voraus. Diese historische Verspätung entspricht der ökonomischen Entwicklung. Allerdings müssen die technischen Voraussetzungen der Bewußtseins-Industrie nicht überall von neuem erkämpft werden; sie sind überall und ein für allemal vorhanden.

Dagegen sind ihre politischen und ökonomischen Bedingungen bis heute nur in den mächtigsten Teilen der Welt voll erfüllt. Aber ihre Verwirklichung steht überall bevor. Es handelt sich um einen irreversiblen Prozeß. Daraus folgt: jede Kritik an der Bewußtseins-Industrie, die deren Abschaffung fordert, ist hilf- und sinnlos. Sie läuft auf den selbstmörderischen Vorschlag hinaus, Industrialisierung überhaupt rückgängig zu machen, zu liquidieren. Daß eine solche Liquidierung unserer Zivilisation durch sie selber technisch möglich ist, verhilft den Vorschlägen ihrer reaktionären Kritiker zu einer makabren Ironie. So hatten sie ihre Forderungen nicht gemeint: verschwinden sollten nur die Neuzeit, der Massenmensch und das Fernsehen. Ihre Kritiker gedachten übrigzubleiben.

Immerhin sind die Wirkungen der Bewußtseins-Industrie im einzelnen immer wieder, und zuweilen mit großem Scharfsinn, beschrieben worden. Im Hinblick auf die kapitalistischen Länder hat sich die Kritik besonders mit den »Massenmedien« und mit der Reklame beschäftigt. Allzu leicht haben sich Konservative und Marxisten darauf geeinigt, deren kommerziellen Charakter zu beklagen. Solche Beschwerden treffen nicht den

Kern der Sache. Abgesehen davon, daß es kaum unmoralischer ist, an der Vervielfältigung von Nachrichten oder Symphonien als an der von Autoreifen zu verdienen: abgesehen davon übersieht eine solche Kritik gerade das, was die Bewußtseins-Industrie von allen anderen unterscheidet. In ihren fortgeschrittensten Branchen handelt sie nämlich überhaupt nicht mehr mit Waren: Bücher und Zeitungen, Bilder und Tonträger sind nur ihre materiellen Substrate, die sich mit zunehmender technischer Reife immer mehr verflüchtigen und nur in ihren altertümlichen Zweigen, wie dem Verlagswesen, eine ökonomisch erhebliche Rolle spielen. Schon der Rundfunk ist mit einer Zündholzfabrik gar nicht mehr zu vergleichen. Sein Produkt ist durchaus immateriell. Hergestellt und unter die Leute gebracht werden nicht Güter, sondern Meinungen, Urteile und Vorurteile, Bewußtseins-Inhalte aller Art. Je mehr deren materieller Träger zurücktritt, je abstrakter und reiner sie geliefert werden, desto weniger lebt die Industrie von ihrem Verkauf. Entrichtet schon der Käufer einer illustrierten Zeitung nur einen Bruchteil ihres Herstellungspreises, so werden dem Empfänger die Sendungen des Rundfunks und des Fernsehens nahezu oder ganz umsonst geliefert, ja aufgedrängt und nachgeworfen – ganz zu schweigen von der reinen Reklame und der politischen Propaganda. Sie haben überhaupt keinen Preis und sind mit dem Begriff des Kommerziellen nicht mehr zu fassen. Jede Kritik der Bewußtseins-Industrie, die nur auf ihre kapitalistische Variante gemünzt ist, zielt zu kurz und verfehlt, was an ihr radikal neu und eigentümlich, was ihre eigentliche Leistung ist. Darüber entscheidet nicht oder nicht in erster Linie das gesellschaftliche System, das sich ihrer bedient; auch nicht, ob sie in staatlicher, öffentlicher oder privater Regie betrieben wird, sondern ihr gesellschaftlicher Auftrag. Er ist heute, mehr oder weniger ausschließlich, überall derselbe: die existierenden Herrschaftsverhältnisse, gleich welcher Art sie sind, zu verewigen. Sie soll Bewußtsein nur induzieren, um es auszubeuten.

Verständigen wir uns zunächst über den Begriff der imma-

teriellen Ausbeutung. Während der Periode der Primärakkumulation steht in allen Ländern die materielle Ausbeutung des Proletariats im Vordergrund; dies gilt, wie am Beispiel des stalinistischen Rußlands und Rotchinas ersichtlich, auch für kommunistische Gesellschaften. Kaum aber geht diese Periode ihrem Ende zu, so wird offenbar, daß Ausbeutung nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine Bewußtseinstatsache ist. Wer Herr und wer Knecht ist, das entscheidet sich nicht nur daran, wer über Kapital, Fabriken und Waffen, sondern auch, je länger je deutlicher, daran, wer über das Bewußtsein der anderen verfügen kann. Sobald sich die Produktion materieller Güter genügend ausgedehnt hat, erweisen die alten Proklamationen, selbst nach jahrzehntelanger Verdunklung durch ökonomischen Zwang, durch Krisen und durch Terror, ihre Kraft. Sie sind durch nichts zu widerrufen. Seitdem sie ergangen sind, ist jede Herrschaft prinzipiell ungesichert, von der Zustimmung ihrer Subjekte abhängig; nach dieser Zustimmung muß sie trachten, unablässig muß sie sich selbst rechtfertigen, selbst dort noch, wo sie sich allein auf die Gewalt der Waffen stützt³. Materielle Ausbeutung muß hinter der immateriellen Deckung suchen und die Zustimmung der Beherrschten mit neuen Mitteln erwirken. Die Akkumulation von politischer Macht läuft der von Reichtümern den Rang ab. Gepfändet wird nicht mehr bloß Arbeitskraft, sondern die Fähigkeit, zu urteilen und sich zu entscheiden. Abgeschafft wird nicht Ausbeutung, sondern deren Bewußtsein. Es beginnt die Elimination von Alternativen im industriellen Maßstab, einerseits durch Verbot, Zensur, Staatsmonopol auf alle Produktionsmittel der Bewußtseins-Industrie, andererseits durch »Selbstkontrolle« und ökonomischen Druck. An die Stelle der materiellen tritt eine immaterielle Verelendung, die sich am deutlichsten im Schwinden der politischen Möglichkeiten des einzelnen ausdrückt: einer Masse von politischen

³ Nirgends wird die »Bewußtseinsbildung«, das »Bewußtsein der Massen« und seine Manipulation ernster genommen als in den kommunistischen Ländern.

Habenichtsen, über deren Köpfe hinweg sogar der kollektive Selbstmord beschlossen werden kann, steht eine immer kleinere Anzahl von politisch Allmächtigen gegenüber. Daß dieser Zustand von der Majorität hingenommen und freiwillig ertragen wird, ist heute die wichtigste Leistung der Bewußtseins-Industrie.

Mit ihren gegenwärtigen Wirkungen ist aber ihr Wesen nicht beschrieben. Sowenig sich von der Existenz einer Textil- oder Stahlindustrie auf Kinderarbeit und Deportation schließen läßt, sowenig folgt aus dem Vorhandensein der Bewußtseins-Industrie die immaterielle Ausbeutung, mit der wir heute allenthalben zu rechnen haben. Bewußtsein, Urteil, Fähigkeit zur Entscheidung setzt sie nicht nur als abstraktes Recht bei jedem einzelnen voraus; sie bringt sie, als ihren eigenen Widerspruch, immerfort neu hervor. Ausbeuten lassen sich nur Kräfte, die vorhanden sind; um sie, im Dienste der Herrschaft, zu domestizieren, müssen sie erst erweckt werden. Daß es nicht möglich ist, sich dem Zugriff der Bewußtseins-Industrie zu entziehen, ist oft bemerkt und stets als Beweis für ihre bedrohliche Natur gedeutet worden; daß sie aber die Teilnahme aller einzelnen am Ganzen erwirkt, kann sehr wohl auf jene zurückschlagen, in deren Dienst das geschieht. Ihre eigene Bewegung kann sie nicht sistieren, und es kommen darin notwendige Momente zum Vorschein, die ihrem gegenwärtigen Auftrag, der Stabilisierung der jeweils gegebenen Herrschaftsverhältnisse, zuwiderlaufen. Es hängt mit dieser Bewegung zusammen, daß die Bewußtseins-Industrie nie total kontrollierbar ist. Zum geschlossenen System läßt sie sich nur um den Preis ihres Absterbens machen, das heißt dadurch, daß man sie selber gewaltsam bewußtlos macht und sich ihrer tieferen Wirkungen begibt. Auf diese Wirkungen aber kann heute schon keine Macht mehr verzichten.

Die Zweideutigkeit, die darin liegt, daß die Bewußtseins-Industrie ihren Konsumenten immer erst einräumen muß, was sie ihnen abnehmen will, wiederholt und verschärft sich, wenn man ihre Produzenten, die Intellektuellen, ins Auge faßt.

Zwar verfügen nicht sie über den industriellen Apparat, sondern der Apparat verfügt über die Intellektuellen; aber auch diese Beziehung ist keineswegs eindeutig. Oft genug hat man der Bewußtseins-Industrie vorgeworfen, sie betreibe den Ausverkauf von »Kulturwerten«. Der Vorgang weist darauf hin, in welchem Maß sie auf die eigentlich produktiven Minoritäten angewiesen ist; soweit sie deren aktuelle Arbeit, als mit ihrem politischen Auftrag unvereinbar, zurückweist, sieht sie sich auf die Dienste opportunistischer Intellektueller und auf die Adaption des Alten verwiesen, das diesen freilich unter den Händen verrottet⁴. Ihre primären Energien können der Bewußtseins-Industrie ihre Beherrscher, wer sie auch seien, nicht mitteilen; sie verdanken sie eben jenen Minderheiten, zu deren Elimination sie beauftragt ist: den Urhebern, die sie als Randfiguren verachtet oder als Stars petrifiziert und deren Ausbeutung die Ausbeutung der Konsumenten erst ermöglicht. Was für die Abnehmer der Industrie gilt, gilt erst recht für ihre Produzenten: sie sind ihr Partner und ihr Feind zugleich. Beschäftigt mit der Vervielfältigung von Bewußtsein, vervielfältigt sie ihre eigenen Widersprüche und vergrößert die Differenz zwischen dem, was ihr aufgetragen ist, und dem, was sie ausrichtet.

Jede Kritik an der Bewußtseins-Industrie ist unnütz oder gefährlich, die diese Zweideutigkeit nicht erkennt. Wieviel Torheit hier im Spiel ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die meisten unter ihren Betrachttern auf ihre eigene Position gar nicht reflektieren: als wäre nicht Kulturkritik selbst ein Teil dessen, was sie kritisiert, als könnte sie sich überhaupt äußern, ohne der Bewußtseinsindustrie sich zu bedienen, oder vielmehr: ohne daß diese sich ihrer bediente⁵.

Alles undialektische Denken hat hier sein Recht verloren, und jeder Rückzug ist ausgeschlossen. Verloren wäre auch, wer sich

4 Vergleiche, beispielsweise, in der DDR die dort so genannte »Pfleger des nationalen Kulturerbes«.

5 Besonders auffällige Beispiele derart unreflektierter Kulturkritik finden sich bei Friedrich Georg Jünger, Romano Guardini und Max Picard.

aus Widerwillen vor den industriellen Apparaten ins vermeintlich Exklusive zurückzöge, da die industriellen Muster längst bis in die Veranstaltungen der Konventikel durchschlagen. Überhaupt bleibt zwischen Unbestechlichkeit und Defaitismus zu unterscheiden. Es handelt sich nicht darum, die Bewußtseins-Industrie ohnmächtig zu verwerfen, sondern darum, sich auf ihr gefährliches Spiel einzulassen. Dazu gehören neue Kenntnisse, dazu gehört eine Wachsamkeit, die auf jegliche Form der Pression gefaßt ist.

Die rapide Entwicklung der Bewußtseins-Industrie, ihr Aufstieg zu einer Schlüsselinstanz der modernen Gesellschaft, verändert die soziale Rolle des Intellektuellen. Er sieht sich neuen Gefahren und neuen Möglichkeiten ausgesetzt. Er hat mit Bestechungs- und Erpressungsversuchen neuer und subtiler Art zu rechnen. Freiwillig oder unfreiwillig, bewußt oder unbewußt, wird er zum Komplizen einer Industrie, deren Los von ihm abhängt wie er von dem ihren, und deren heutiger Auftrag, die Zementierung der etablierten Herrschaft, mit dem seinen unvereinbar ist. Wie er sich auch verhält, er setzt auf dieses Spiel nicht nur, was ihm gehört.

Journalismus als Eiertanz

Beschreibung einer Allgemeinen Zeitung für Deutschland

»Sie trat so scharf und so sicher zwischen die Eier hinein, bei den Eiern nieder, daß man jeden Augenblick dachte, sie müsse eines zertreten oder bei schnellen Wendungen das andre fortschleudern. Mit nichten! Sie berührte keines, . . . beschädigte keines, und stellte sich dazu, indem sie die Binde von den Augen nahm, und ihr Kunststück mit einem Bücklinge endigte.«
Wilhelm Meisters Lehrjahre, II, 8.

»Der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ist die Wahrheit der Tatsachen heilig. Sie befließigt sich der strengen Sachlichkeit in der Berichterstattung. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* läßt auch den Andersmeinenden gegenüber immer Gerechtigkeit walten . . . Daher ist heute für die Gebildeten aller Stände die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* das gleiche, was die *New York Times* für die Vereinigten Staaten, die *Times* für Großbritannien, *Le Monde* für Frankreich sind.«
Werbeschrift aus dem Jahre 1960

Vorerinnerung

Die Herrschaft Hitlers hat der deutschen Presse das Rückgrat gebrochen. Nicht eine der Zeitungen, die heute ihr Bild bestimmen, ist älter als zwölf Jahre. Die großen Blätter des Landes, von der *Vossischen* bis zur *Deutschen Allgemeinen*, vom *Berliner Börsen-Courier* bis zur *Frankfurter Zeitung*, existieren nicht mehr. Keine von ihnen ist nach dem Zweiten Weltkrieg wieder auferstanden. Unsere großen bürgerlichen Zeitungen sind tot.

Wer von dieser einfachen und evidenten Wahrheit nichts wissen will, wird zu einem kritischen Urteil über das Pressewesen in der Bundesrepublik nicht leicht imstande sein. Was sie besagt, ist aber ohne einen Rückblick auf die Geschichte der Zeitung nicht zu ermessen.

Unstrittig ist die Presse ein Kind des bürgerlichen Zeitalters. Gewiß verfolgen die Historiker ihre Ursprünge bis ins fünfzehnte Jahrhundert oder gar bis auf die *cursus publici* und *acta diurna* der römischen Antike zurück; doch kamen diesen Bekanntmachungen, so wenig wie den Flugblättern, Korrespondenzen, Relationen und Hinkenden Boten der beginnenden Neuzeit die Rechte und die Pflichten zu, die das Wesen der Presse eigentlich ausmachen; erst das aufsteigende und schließlich siegreiche Bürgertum hat ihnen Geltung verschafft. Seitdem ist die Presse verpflichtet, alle Bürger über alle öffentlichen Angelegenheiten vollständig zu unterrichten, und berechtigt, auf solche Nachrichten gegründet, ihre kritische Meinung offen zu äußern. Daß es diese Forderungen durchgesetzt hat, gehört zu den größten historischen Leistungen des Bürgertums; hervorragenden Anteil daran haben die alten Blätter Europas und Amerikas, die soweit sie noch existieren, auch heute tonangebend und unentbehrlich sind. Es ist kein Zufall, daß sie allesamt im Laufe eines Jahrhunderts, der Spanne zwischen 1780 und 1880, gegründet worden sind: die *Neue Zürcher Zeitung* (1780), *The Times* (1785), die *New York Herald Tribune* (als *New York Herald*, 1835), die *Deutsche*

Allgemeine Zeitung (1843), *The Guardian* (als *Manchester Guardian*, 1850), *The New York Times* (1851), die *Frankfurter Zeitung* (als *Frankfurter Handelszeitung*, 1856), *Dagens Nyheter* (1864) und der *Berliner Börsen-Courier* (1867). Auch die wenigen Blätter, die noch älter sind, haben erst in diesem Zeitraum ihre spätere Geltung erlangt (z. B. die *Vossische Zeitung*, 1722, und die *Berlingske Tidende*, 1749 begründet). Die politische Geschichte des Okzidents im späteren achtzehnten und im ganzen neunzehnten Jahrhundert spiegelt sich bis aufs lokale Detail in den zähen Kämpfen, die damals um die Preßfreiheit ausgetragen wurden. Die Vorstöße und Rückschläge der bürgerlichen Demokratie sind an den wechselnden Gepflogenheiten der offenen oder versteckten Zensur sowie an der späteren Pressegesetzgebung aufs genaueste abzulesen. Die klassische Epoche des Bürgertums ist versunken; die heutige Industriegesellschaft in ihren höchst verschiedenen, bald undurchsichtigen, bald bedrohlichen Modifikationen läßt sich auch dort mit ihren Maßen nicht mehr messen, wo eine neue *upper class* sich mit den Resten der alten Bourgeoisie in die Herrschaft teilt. Auch heute noch ist der Zustand, in dem sich ihre Presse befindet, ein zuverlässiges Indiz für das Maß an innerer Freiheit, das sich eine Gesellschaft bewahrt hat. Die großen Errungenschaften des bürgerlichen Jahrhunderts überleben, als unverrückbare Postulate, das Zeitalter ihrer ersten Verwirklichung. Sie werden zur Bedingung einer jeden künftigen Demokratie. Wo sie offen verraten werden, wie in Spanien oder in der DDR, ist nicht nur eine Klasse der Gesellschaft der Verlierer; das Gemeinwesen im Ganzen verrottet. Die Grundsätze und Freiheiten der bürgerlichen Presse transzendieren die Interessen der Klasse, die sie hervorgebracht und erkämpft hat; auch wo sie sich gegen diese Interessen wenden, behalten sie recht; sie können nicht zurückgenommen werden.

Es gehört zu den folgenschwersten Versäumnissen des demokratischen Sozialismus, daß er diesen Sachverhalt nicht begriffen hat. Bis auf den heutigen Tag gibt es nirgends in der